



Nr. 681. Abend-Ausgabe.

Sechsundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewoldt Zeitungs-Berlag.

Dienstag, den 29. September 1885.

## Politische Uebersicht.

Breslau, 29. September.

Die päpstlichen Blätter sind sehr erfreut über den Vorschlag Deutsches Landes, in der spanischen Streitfrage den Papst zum Vermittler zu wählen. Der „Osservatore Romano“ jubelt darüber und meint, es sei dies der erste Schritt zur Wiedererhebung des Papstes in seine alte Stellung als „Schiedsrichter der Welt.“ Die deutsche clerical Prese hält sich wohl von derlei Uebertreibungen fern, aber auch sie gibt ihrer vollsten Befriedigung Ausdruck.

Bezüglich der Stellung der Mächte zur bulgarischen Frage wird der „Post“ aus Paris telegraphirt, Russland sei der Union Bulgariens mit Ost-Rumänien abgezeigt, England und Österreich siehe diesen Bestrebungen günstiger gegenüber. Der ministerielle „Temps“ widmet der bevorstehenden „Conferenz“ einen längeren Leitartikel, worin ausgeführt wird, daß das Werk der Conferenz zwar von vornherein vorgezeichnet sei, doch aber nur eine Verkleisterung werden könne. Der „Temps“ meint nämlich, daß die Vereinigung beider Bulgarien sanctionirt werden müsse, schon des Prinzip der Nationalitäten wegen. Auch hält er die angeblich von Russland angestrebte Enthronierung des Fürsten Alexander nicht für ernsthaft. Die rumänische Revolution habe aber nicht nur die Situation der kleinen, sondern auch der großen Mächte auf der Balkan-Halbinsel tief gestört. Denn wenn es auch gelinge, die Präventionen und Ambitionen Serbiens, Rumäniens und Griechenlands im Raum zu halten, so würde die Conferenz doch nicht verhindern können, daß einmal Großbulgarien eine unübersteckliche Anziehungs- und Gewalt auf Macedonien gewinne, und daß zum Andern die russischen Intrigen mehr denn bisher Bulgarien unter den Einfluß Russlands zu bringen trachten würden. Der Conferenz stelle sich daher die Frage, ob es möglich sei, Macedonien zu verhindern, bulgarisch, und Bulgarien, russisch zu werden. Österreich werde jedenfalls nichts dies Gespenst neben sich am grünen Tisch der Conferenz erbliden. Es möchte hierzu zu bemerken sein, daß die Mächte das Entstehen einer russischen Provinz Großbulgarien doch nicht so leicht hinzu gestellen dürften, wie es andererseits übrigens fraglich ist, ob das officielle Russland jetzt wirklich auf solche Ziele hinarbeitet. Wünsche und Bestrebungen der russischen pan-slavistischen Kreise sind nicht allein maßgebend.

Die französischen Zeitungen commentiren lebhaft einen Artikel der „Times“, worin diese auf das Ueberhandnehmen des französischen Einflusses und auf die Intrigen des französischen Bevollmächtigten in Birma aufmerksam machen. Das Cityblatt bemerkt dazu, daß das Königreich Birma außerhalb der Machtspäre Frankreichs in Ostasien liege, dagegen das wichtigste und unentbehrliche Mittelglied des indochinesischen Handels bilde. Die Untriebe des Königs Thibaud, welcher sich den Franzosen geneigt zeige, könnten diesen leicht den Thron kosten, da in seinem Lande überhaupt schon in Folge seiner Grausamkeit eine blutige Anarchie herrsche! Die französischen Journals beantworten die Drohung des englischen Journals, welches eine Collision Englands und Frankreichs in dieser Frage prognostiziert, mit der Versicherung, daß die französische Republik niemals ihre „berechtigten“ Interessen an irgend einem Punkte der Erde englischer Annexion opfern werde! Also auch noch eine birmanische Frage in Sicht!

## Deutschland.

■ Berlin, 28. Septbr. [Wahlaufruf des „C. C. C.“ — Herr von Forckenbeck. — Ein Wohlthätigkeits-Bazar.] Das conservative Central-Comité (C. C. C.), von dessen Existenz etliche conservative Zeitungen nichts wissen wollten, hat jetzt ein Lebenszeichen von sich gegeben. Heute liegt der Wahlaufruf des

conservativen Wählervereins zu Berlin (conservatives Central-Comité) vor. Das Actenstück ist von Dr. Trmer (Stadtverordneter), v. Bredow (Rittmeister a. D. und Rittergutsbesitzer) und Hervold (Stadtverordneter) unterzeichnet. Gedruckt ist der Wahlaufruf in der Druckerei der „Post“, Kayser & Co. Vielleicht hat man dadurch ausdrücken wollen, daß das „C. C. C.“ für mittelparteiliche Candidaturen schwärmt. Was die Herren in dem Aufruf sagen, ist kaum des Aufhebens wert, sie verkünden urbi et orbi, „die Aussichten sind durchaus günstig“. Wie bekannt, hat sich seit längerer Zeit im I. Landtagswahlkreise, unabhängig vom „C. C. C.“, ein Wahlcomité gebildet, das ziemlich unverhüllt für den Hofprediger Stöcker eintritt. Jetzt hat sich auch im zweiten Landtagswahlkreise ein Comité gebildet, das ebenfalls mit dem „C. C. C.“ nichts zu thun haben will. Gleich in seiner ersten Sitzung hat dieses neue Comité Differenzen wegen der Candidatur im II. Landtagswahlkreise gehabt, und das Ende vom Liede war, wie gesagt, daß das Wahlcomité im II. Landtagswahlkreise dem C. C. C. den Laufpass gab und beschloß, vollständig selbstständig vorzugehen. — Oberbürgermeister Forckenbeck ist in Berlin wieder eingetroffen. — Der unter dem Protectorat der Kronprinzessin stehende Verein für häusliche Gesundheitspflege, sowie der Berliner Verein für Volks- erziehung beabsichtigen, für Ende November dieses Jahres die Feställe des Rathauses für eine Veranstaltung zu erbitten, deren Zweck sein soll, Gegenstände für den Bedarf einer bürgerlichen Haushaltung, namentlich aus Frauenhänden hervorgehende Bekleidungsindustrie, zum Besten dieser Vereine in den zu diesem Zweck herzustellenden Verkaufshallen zum Verkauf zu bringen.

[Zum Prozeß Gräf.] Professor Gräf ist der Anstiftung zum Meinede in zwei Fällen angeklagt. Der Fall Rothen ist von uns bereits ausführlich mitgetheilt worden. Der andere Fall ist folgender: Am 6. Juni 1884 fand vor der ersten Strafkammer des Berliner Landgerichts I eine Erpressungsfrage gegen eine Dachdeckerfrau Hammermann und einen Agenten Krischen statt, die s. B. Aufsehen, namentlich in Künstlerkreisen, erregte. Die Hammermann'schen Chelente haben nämlich eine jetzt 15-jährige Tochter Namens Helene, welche seit etwa drei Jahren bei Berliner Künstler Modell steht, und besonders zum „Act“-Theater verwendet wird. Auch Prof. Gräf verwandte sie zu diesem Zweck, da sie ihm vom Prof. A. v. Haydn empfohlen worden war. Als sie am 17ten December 1883 aus dem Gräfschen Atelier nach Hause kam, teilte sie ihrer Mutter mit, daß sich G. an ihr vergangen habe, nachdem sie etwa 4 Wochen vorher mit einer ähnlichen Behauptung bezüglich des Prof. Krischmer hervorgetreten war. Frau Hammermann und der Agent Krischen drohten nun den beiden Künstlern mit Denunciation, forderten für ihr Schweigen je 1000 M., und da die Zahlung verweigert wurde, brachte der Vater der Hammermann die Sache zur Anzeige. Beide Künstler behaupteten, daß kein wahres Wort an dieser Beichuldigung sei, und so kam es zur Anklage wegen verüchter Erpressung. Da die Professoren K. und G. in der Hauptverhandlung beschworen haben, daß die Angaben der Helene G. unwahr seien, endete die Sache damals damit, daß Frau G. zu 2 Jahren, Krischen zu 1½ Jahren Gefängnis verurtheilt wurde. Aus der auf diese Verurtheilung folgenden Zeit hat nun die Anklagebehörde eine Reihe von Momenten gesammelt, welche den Verdacht begründen sollen, daß Gräf damals einen wissentlichen Meinede geleistet habe, obgleich ihm freigesetzt war, seine Aussage vor Gericht zu verweigern. Nach der Verurtheilung der Frau G. haben nämlich vielfache Correspondenzen zwischen deren Familie und Professor Gräf stattgefunden; man hat bei letzterem U. A. einen Brief von der Helene beschlagahmt, in welchem sie das Geheimnis derselben wegen der Verurtheilung ihrer unschuldigen Mutter zu bewegen sucht. Ähnliche Briefe rührten von den Eltern der Helene her und zielten alle darauf hin, von Gräf nachträglich Erbarmen und Hilfe zu erbitten, um durch Gnadenstreich oder durch Wiederaufnahme des Verfahrens das geschehene Unglück zu redressiren. Gräf ist diejenen fehlerhaften Bitten gegenüber nicht taub geblieben und hat verschiedene Rechtsverstöße deswegen zu Rate gezogen. Inzwischen wurde Frau G. im Decembris 1884 von Amts wegen vorläufig aus der Strafanstalt entlassen. Unter den beschlagahmten Papieren befand sich andererseits auch ein schriftliches

Bekenntniß der Helene dahin, daß sie den Professor Gräf wider besseres Wissen beschuldigt habe und eine Frau Franziska Lehmann hat das schriftliche Zeugniß abgegeben, daß die Helene ihr das gegen Gräf begangene Unrecht eingeräumt habe. Die Anklagebehörde behauptet, daß Helene H. jenes Bekenntniß auf Befehl und nach Dictat ihres Vaters niedergeschrieben habe, weil dieser glaubte, auf diese Weise die Begnadigung seiner Ehefrau und die Unterstützung Gräf's für ein Gnadenstreich leichter zu erlangen. Die Schuld G.'s wird auch daraus hergeleitet, daß der selbe der Frau H. als sie ihm zuerst Vorwürfe machte, ein Goldstück gegeben hat.

Die Vernehmung Gräf's haben wir zum größten Theil telegraphisch mitgetheilt; zur Ergänzung geben wir nach neuem Berichte der „T. R.“ das Nachfolgende:

Im Verlauf des Verhörs giebt der Angeklagte zu, daß er s. B. mit der Bertha Rothen in Bins in demselben Hotel wohnte, während seine Familie in Sachsen Wohnung genommen hatte, und daß er auf seinen Reisen z. B. in Braunschweig, London, Boulogne ic. mit ihr zusammengetroffen sei. Der Angeklagte stellt die Sache so dar, daß die Bertha Rothen, welche sich in Folge ihrer theatralischen Engagements unterwegs befand, jede Gelegenheit bezog, um irgend ein Zusammentreffen mit ihm zu ermöglichen. Er hat sich schließlich von der Bertha getrennt, weil er gehört hatte, daß sich dieselbe mit einem Referendar verlobt wollte. — Präz.: Haben Sie nicht einen Schlüssel zum Rothen'schen Hause und zur Rothen'schen Wohnung gehabt? Das hat doch mit Ihrem Streben, das Mädchen als Modell sich zu erhalten, nichts zu thun. — Angel.: Ich habe mir den Schlüssel geben lassen, um zu jeder Stunde mich überzeugen zu können, was in dem Hause vorgeht. — Präz.: Ist Ihnen nicht bekannt gewesen, daß in der Rothen'schen Familie übel beleumdet Personen verkehrten? — Angel.: Mir ist davon nichts bekannt gewesen. — Präz.: Woher kommt es denn, daß Sie auch dann noch den Verkehr mit der Rothen'schen Familie aufrecht erhalten, nachdem die Bertha R. fortgezogen war? — Angel.: Ich hatte ein natürliches Interesse an der Familie, der ich so viel geopfert hatte und es drängte mich, ab und zu mich nach den Verhältnissen derselben zu erkundigen. Dazu kam, daß Frau Rothen mir die Bitte vortrug, ihre jüngste Tochter, die vierzehnjährige Lieschen, nunmehr als Modell zu benutzen. — Die Behauptung, daß er diesem Mädchen zu nahe getreten sei, bestreitet der Angeklagte, wenn er auch zugibt, daß zwischen den Künstlern und solchen Modellmädchen nur einmal ein ungenannter Ton herrschte, der in anderen Gesellschaftskreisen vielleicht verwunderlich erscheine, sich aber ganz von selbst ergabe. Das Inquisitorium des Vorsitzenden über diesen Punkt ist ein sehr eingehendes, entzieht sich aber durchaus der Offenlichkeit. Den Vorwurf des Meinedes und der Anstiftung zum Meinede bestreitet der Angeklagte durchaus und erklärt die gegenständigen Zugehörigkeiten der Anna Rothen, welche er als confus und geisteschwach hinstellt, für falsch.

Auf die Vernehmung des Angeklagten Gräf folgt eine halbstündige Pause, worauf der Vorsitzende zum Inquisitorium der Angeklagten Anna Rothen schreitet, welche früher in Allgemeinen geständig war. Dieselbe stellt alles ins Nichts und entkräftigt sich mit vollständiger Gedächtnisschwäche. Sie ist mit dem 14. Lebensjahre aus dem elterlichen Hause gegangen und ernährt sich seitdem vom Modellsleben. Sie habe auch bei Professor Gräf Modell gestanden, dabei sei aber nie etwas Ungehöriges vorgefallen. — Präz.: Entzinnen Sie sich, daß Sie am 3. Juni politisch vernommen worden sind? — Angel.: Das weiß ich nicht mehr genau. — Präz.: Wissen Sie, daß Sie bald nach dem 3. Juni bei Prof. Gräf gewesen sind? Was haben Sie dort gewollt? — Angel.: Ich habe Modell gestanden. — Präz.: Wissen Sie, daß Sie vor Gericht einen Eid geleistet haben, daß Ihnen von einem Verhältnis Ihrer Schwester mit Gräf nichts bekannt ist? — Angel.: Ich kann mich nicht darauf besinnen, daß ich einen Eid geleistet habe. — Präz.: Ist Ihnen auch jetzt noch nichts von einem solchen Verhältnis bekannt? — Angel.: Nein. — Präz.: Sind Sie vom Prof. Gräf oder von Ihrer Schwester aufgeregert worden, etwas Falsches zu beschwören? — Angel.: Nein. — Präz.: Wie kommt es denn, daß Sie früher ganz das Gegenteil ausgesagt haben? — Angel.: Das weiß ich nicht. — Präz.: Haben Sie früher die Wahrheit gesagt? — Angel.: Ich sage immer die Wahrheit.

Interessanter gestaltet sich die Vernehmung der Bertha Rothen. Diese drückt sich außerordentlich gewählt und mit theatralischem Appell aus; wenn der Präsident recht tief in ihre Herzangelegenheiten einzudringen versucht, giebt sie die gewünschte Auskunft immer erst nach eintigem Zögern und mit niedergeschlagenen Augen. — Präzident: Befinden Sie sich schuldig, Ihre Schwester zum Meinede angeklagt zu haben? — Angel.: Ich bestreite dies entschieden. Ich habe seit 2 Jahren das Atelier

## Wildes Blut. \*)

[27]

Erzählung in zwei Abtheilungen von Baldwin Möllhausen.

Gewiß, gewiß, bestätigte Ottke, sein neues Erstaunen hinter die Brillengläser verbergend; er sah einige Secunden mit geschlossenen Augen nach und fügte seierlich hinzu: Eine seltsame Bereitwilligkeit des Kindes, und doch erklärlieb. Die amerikanischen Schilderungen lockten sie offenbar; das wird sie indessen nicht hindern, alles in ihren Kräften Stehende auszubüten — und sie besitzt einen scharfen Verstand, eine ungewöhnliche Berechnungsgabe, — Ihnen die Besitzung gründlich zu verleidern. Neben letzteres erlaube ich mir nicht, irgend ein Ansinnen an Sie zu stellen; dagegen möchte ich Sie dringend bitten, bei Ihren Berichten Vorsicht walten zu lassen. Sie erfuhren genug, um zu wissen, daß es ein großer Mißgriff wäre, den abenteuerlichen Ideen des Mädchens neue Nahrung zu bieten; daß es aber eine Art Ehrenpflicht, im entgegengesetzter Richtung zu wirken und dieselben zu bekämpfen. Wir dürfen nicht vergessen: hier hat sie viel, sogar alles zu verlieren, drüben hingegen bei dem gänzlichen Mangel zuverlässiger Beziehungen mindestens nichts zu gewinnen.

Bauen Sie auf meine Gewissenhaftigkeit, versetzte Walkort, seine Hand in die dargebotene Ottkes legend, bei allem, was mir heilig, betheure ich, meine Worte streng zu überwachen, nicht mit einer Silbe Ding zu berühren, von deren wohlthätigem Einfluß auf die junge Dame ich nicht überzeugt bin.

Mannhaft drückte bei solchem Versprechen Ottke die Hand, die er noch immer hielt. Seine innige Befriedigung bestätigte er dadurch noch besonders, daß er Walkort aufforderte, seine beschiedene Häuslichkeit als die seinte zu betrachten und so oft, wie nur immer er Neigung dazu empfinde, sein Gast zu sein. Dann gingen sie zu andern Gesprächen über, welche vorzugsweise die Schönheit der landschaftlichen Umgebung und die der Gesundheit zuträgliche See-Atmosphäre betrafen, bis Walkort sich der vorgerückten Zeit entzam und von Ottke wie von einem langjährigen lieben Freunde entlassen wurde.

In Gedanken versunken, schritt er seiner zeitigen Wohnung in der Goldenen Fiedel zu. Hin und wieder drängten sich gleichsam unbewußt gespülte Worte über seine Lippen.

Florence, Florence, wiederholte er dann jedes Mal, wer hätte dir bei deinem junghaften Wesen so viel Scharfum in der Beurtheilung anderer Menschen zugetraut.

Um dieselbe Zeit rieb Ottke vergnügt die Hände, während er der

aufmerksam lauschenden Frau Controleurin seinen Verkehr mit Walkort schilderte.

## 10. Capitel. Die Reliquien.

Wie verabredet worden war, so geschah es. Zu der Stunde, in welche die Mittagsruhe des Ottkeschen Kleebaltes zu fallen pflegte, erschien Walkort am Pfortchen des Borgartens, wo Florence sich ihm alsbald zugesellte. Sie war etwas sorgfältiger gekleidet als am frühen Morgen und trug sogar eine Bernsteinkette um den Hals. Die Neuheitlichkeit der Mode indeß ließ sie sich nur insoweit gefallen, als sie dadurch in ihren freien Bewegungen nicht gehindert wurde. So bei sie auch jetzt wieder das reizvolle Bild jünger, ungestüm Jugendfrische, gepaart mit holder Jungfräulichkeit. Von ihrem linken Handgelenk hing an einem dünnen Niemchen ein lund Schlüssel nieder, welches bei ihren lebhaften Bewegungen lustig klirrte, wogegen sie in der Rechten einen leichten Spazierstock führte, zur Abwehr lästiger Hunde, wie sie zu Walkort gewissermaßen entschuldigend bemerkte.

So traten sie ihre Wanderung nach dem Ausbau an. Wie gute Freunde schritten sie nebeneinander die Dorfstraße entlang.

In eifriger Unterhaltung begriffen, ahnten sie nicht, daß hier und da jemand ihnen argwöhnisch nachspähte. Andere, welche die klirrenden Schlüssel bemerkten, meinten auch wohl, daß der Verkauf des Ausbaues nunmehr endlich zu stände komme, weil Junker Florentin ihn unzweifelhaft selber begünstige.

Walkort war das Ziel erreicht.

Wie der Park prächtig verwildert, so geht mein gefürchtetes Ge- spensterhaus einem romantischen Verfall entgegen, erklärte Florence mit aufrichtiger Befriedigung, indem sie vom Garten her über den gänzlich vernachlässigten Vorplatz dem breiten Balcon zuschritt und an Walkorts Seite die nach demselben hinaufführenden Stufen er- stieg. Was soll ich mit einem Gebäude, welches sich so steif und geschniegelt ausnimmt, wie mein sorgfamer Herr Vormund in seiner Sonntags-Uniform? Ich liebe die Natur in ihrem freien, ungehemmten Werken und ich liebte Mauern und Gemächer, welchen die dahingerauschten Jahre ihren Stempel aufgedrückt, und verschwände diese Zufluchtsstätte eines Tages, so würde ich mit einem Zettel mich beglügeln, wie meine braunen Vorfahren in den amerikanischen Wildnissen, und nichts entbehren, was zu meinem Glücke nothwendig wäre.

Sie klirrte mit den Schlüsseln; gleich darauf öffnete sich unter ihren offenbar gelübten Händen die mittelste der drei auf den Balcon führenden Glashäsuren.

Eine Frage möchte ich mir erlauben, hob Walkort an, und Flo-

rence, im Begriff, in das vor ihnen liegende Zimmer einzutreten, fehrte sich auf der Schwelle mit einer hastigen Bewegung nach ihm um, mir will fast scheinen, daß Ihre Freunde bedachtamt vermeiden, über die von Ihnen angedeutete Verwandtschaft zu sprechen, und dennoch ruft es den Eindruck hervor, als wären Sie über manches genauer unterrichtet, als Ihr Herr Vormund selber.

Florence zuckte die Achseln, und sich in das Zimmer hineinbewegend, bemerkte sie spöttisch:

Die wissen gar nichts, weder die Ottkes, noch irgend ein anderer. Könnten sie die schöne hellbraune Farbe meiner verstorbenen Mutter fortleugnen, so würden sie längst versucht haben, mich zu überzeugen, daß das wilde Blut nur in meiner Phantasie lebe. Der dunklere Anflug auf meinen Schläfen und hier am Halse, und wiederum fehrte sie sich Walkort zu, ferner der bräunliche Schatten in den Ellerbogen gelerten, und zurück flog die Bekleidung von dem prachtvoll abgerundeten, sammetweichen Arm, würden einfach für ein lächerliches Naturspiel erklärt werden, und ich wäre hinterlistig um meine einzige Lebensfreude betrogen. Auch Sie sehen mich unglaublich an; aber ich habe noch andere Beweise, unwiderlegliche Beweise, daß wahrscheinlich meine Mutter, sicher aber meine Großmutter, noch in dem vollen Schmuck einer Häuptlingsstochter prangte, daher echtes wildes Blut in meinen Adern rinnt, und das ist mein Stolz, meine Lust und meine Freude.

Und worin sollten diese Beweise bestehen? forschte Walkort ohne Säumen weiter, um die eben offenbare Neigung zu fernern Mittheilungen nicht vertrauchen zu lassen.

Florence hatte einige Schritte in das Zimmer hineingehan, und wie durch die Frage verlebt, blieb sie mit einer kurzen Wendung stehen.

Schwören Sie, rief sie aus, und feierlich hob sie die Hand mit dem Schlüsselbund empor, und obwohl die zusammengeschobenen Brauen ihre glanzvollen dunklen Augen däster beschatteten, lugten ein halbes Dutzend Kobolde aus denselben, ich wiederhole, schwören Sie bei der Sonne, die dort auf dem staubigen Fußboden die verschrobenen Fenster-scheiben zeichnet: daß Vertrauen, welches ich in jemand seze, der die Luft der Heimat meiner Vorfahren einathmete, selbst um den Preis des Lebens nicht zu täuschen! Schwören Sie bei allen Fleidermäusen und Eulen, die ungestört unter diesem Dache nisten, nie hinterlistigen Gebrauch von dem zu machen, was ich Ihnen noch zeigen werde, schwören Sie bei allen Urwilden der Erde, meine Enthüllungen als Dank für das hinzunehmen, was Sie mir auf dem Herweg über die paradiesische Heimath meiner edlen, stolzen, braunen Väter erzählten!

(Fortsetzung folgt.)

es Herrn Prof. Gräf nicht mehr betreten und den Herrn Professor nicht mehr gesprochen. — Präf.: Welches Verhältnis hat zwischen Ihnen und dem Angeklagten Gräf abgewaltet? — Angell.: Nun, ich habe dem Herrn Prof. Gräf lediglich als Modell gedient. — Präf.: Wie sind Sie zu demselben gekommen? — Angell.: Ich habe mich bei ihm als 14jähriges Mädchen gemeldet und bin angenommen worden, zuerst von der Frau Prof. Gräf, welche einen Kopf nach dem meinigen modelliert, dann vom Prof. Gräf selbst zu dem Bilde einer Verstorbenen und zu dem Bilde das „Märchen“. — Präf.: Sind dabei irgend welche Ungehörigkeiten vorgekommen? — Angell.: Nein, niemals. — Präf.: Sie sagen, Sie sind als Schaustücklerin ausgebildet worden. Wann ist das geschehen? — Angell.: Von 1880—1881. — Präf.: Sie sollen damals kein unbescholtenes Leben geführt, sollen sich auf der Straße umhergetrieben haben und auch polizeilich aufgegriffen worden sein. — Angell.: Nun, es wird Vieles da gesagt, was nicht so ist. — Präf.: Sind Sie nicht später nochmals polizeilich verwarnt worden? — Angell.: Leider, aber nur durch die Intrigen der Hammermann's. Hammermann und ein gewisser Lehmann haben ja in Düsseldorf ein förmlich Gelage gefeiert und über Prof. Gräf und meine Familie alles Mögliche ausgeschrieben. — Präf.: Sind Sie für jedes Modellstehen vom Prof. Gräf bezahlt worden? — Angell.: Nein, ich habe immer größere Posten bekommen. — Präf.: Wie viel haben Sie wohl im Ganzen erhalten? — Angell.: Das kann ich wirklich gar nicht sagen. Ich weiß nur, daß Professor Gräf für das, was er meiner Familie an Geld gab, Schuldscheine haben wollte, und ich glaubte auch, daß meine Mutter das Geld zum Geschäft nur leihweise erhalten hatte. — Präf.: Haben Sie sich mit dem Angell. Gräf gebaut? — Angell.: O bewahre; Herr Professor Gräf duzte mich, ich nahm mir dasselbe aber nicht heraus. — Präf.: Wie nennen Sie ihn denn? — Angell.: Nun, mein Gott, „Herr Professor“. — Präf.: Hat Sie Professor Gräf mitunter geküßt? — Angell.: Es ist wohl möglich, daß er mich hier und da einmal auf die Stirn geküßt hat. — Präf.: Sind Sie mit Professor Gräf auf Reisen gegangen? — Angell.: Mit ihm nicht; ich bin ihm nur manchmal nachgereist. — Präf.: Wie sind Sie denn z. B. nach London gekommen? — Angell.: Prof. Gräf schickte London so entzückend, daß ich große Schnüre empfand, London auch kennen zu lernen. — Präf.: Von wem hatten Sie das Reisegeld? — Angell.: Von Herrn Professor. — Präf.: Sie behaupten, daß Sie Engagements bei verschiedenen Theatern gehabt haben? Unter welchem Namen traten Sie denn auf? — Angell.: In Bremen unter dem Namen Nadek; im Nebigen verzweigte ich über diesen Punkt meine Aussage. — Präf.: Wie ist denn Ihre Trennung von Prof. Gräf gewesen? — Angell.: Ich muß offen gestehen, daß eigentlich mein Eigenheim daran Schuld war. Ich sollte fort ins Engagement, konnte aber nicht, weil ich starken Husten hatte und ich fürchtete, daß ich mich ganz ruiniere würde. Ich mache deshalb kurzen Prozeß und zog vor meiner Mutter fort. — Präf.: Woraus bestand Ihre Wohnung? — Angell.: Aus 3 Zimmern. — Präf.: Wozu brauchten Sie denn 3 Zimmer? — Angell.: Nun, ich befand keine andere Wohnung. — Präf.: Sie hatten Ihre Wohnung auf neu ausgestattet? Woher hatten Sie denn die Möbel? — Angell.: Nun, ich hatte sie gekauft. — Präf.: Hatten Sie das Geld dazu von Herrn Professor Gräf erhalten? — Angell.: Nein, von einem anderen Herrn, mit welchem ich in ein Verhältnis getreten war, und der mich heirathen wollte. — Präf.: Wie viel haben Sie für die Ausstattung der Wohnung gezahlt? — Angell.: 1000 M. und meine Wohnung kostete 850 M. — Die Angeklagte bestreitet schließlich, ihre Schwester zum Weinende angestiftet zu haben. Ihre Schwester stelle in ihrer Confusion gewöhnlich Alles auf den Kopf und als sie eines Tages zu ihr kam und von ihrer polizeilichen Vernehmung erzählte, habe sie dieselbe über ihre Aussage befragt. Im Nebigen sei ihr Dienstmädchen bei der ganzen Unterhaltung zugegen gewesen.

Die Mutter Roth er bestreitet alle Einzelheiten der gegen sie gerichteten Anklage. Prof. Gräf sei für sie und ihre ganze Familie ein väterlicher Freund gewesen und aus seinen künstlerischen Beziehungen zu Bertha habe sich ein Freundschaftsverhältnis zu ihrer Familie entwickelt. Sie bestreite, daß in ihrer Wohnung jemals Ungehörigkeiten vorgekommen seien, namentlich habe sich das Interesse des Professors Gräf zu der jüngsten Tochter Lieschen auch nur innerhalb des künstlerischen Interesses gehalten. Das Geld, welches ihr Gräf zuerst zur Etablierung eines Mädchengeschäfts und dann zu einem Juweliergeschäft gegeben, habe sie immer nur als Darlehen betrachtet. Schließlich giebt sie zu, daß bei ihr Mädchen gewohnt haben, welche unter polizeilicher Kontrolle standen und daß sie in Concupinat mit einem Droschkenfischer lebt. Trotzdem sei Prof. Gräf in ihrer Wohnung ein häufiger Gast gewesen, habe Stuben- und Hausschlüssel besessen und oft bei ihr Abendbrot gegessen.

Mit Vernehmung dieser Angeklagten schließt die Sitzung um 3½ Uhr. [Ein bestrafter Polizeibeamter.] Am Stammtisch einer Brauerei in der Brunnenstraße saß am 11. Juli Abends ein Kaufmann jüdischer Konfession, zu dem sich ein Polizei-Lieutenant in Uniform gesellte, worauf später noch ein anderer Kaufmann am Tische Platz nahm. Das Gespräch kam auf den Stöcker-Prozeß. Der liberale christliche Kaufmann meinte, die Sache mit den 2000 M. sei doch nicht gehörig aufgeklärt, und der jüdische Kaufmann äußerte, daß Stöcker, wie selbst das Gericht annahm, einen fahrlässigen Eid geleistet habe. Hierüber entrüstet entgegnete der Polizei-Lieutenant: „Das sagen die Juden und das kann nur ein dummes Junge sagen.“ Am Sonnabend Vormittag stand vor der Abtheilung 97/98 des Schöffengerichts dieferhalb Termin an. Der Polizei-Lieutenant erklärte, daß er ein treuer Anhänger und ein Verehrer Stöcker's sei, daß er deshalb, besonders da er in Uniform war und sich als Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft betrachte, es für geboten hielt, gegen solche Neuverurteilungen des Klägers ernstlich Front zu machen, da er als guter Conservater, auch die Interessen der Regierung mit zu wahren, sich verpflichtet fühle. Der Klägerische Anwalt theilte unter Anderem in seinem Plaidoyer mit, daß der Polizei-Lieutenant von der Neuverurteilung des Klägers Herrn Hofprediger Stöcker Mitteilung mache, daß dieser den Kläger auch vor den Schiedsmann fordere, dann aber nicht zum Termin erscheint, wohl aber später den Kläger wissen ließ, daß er seine Klage zurücknehmen wolle, falls Kläger die seine gegen den Herrn Polizei-Lieutenant zurücknehme. Kläger ist hierauf nicht eingegangen, sondern wünschte, daß Herr Hofprediger Stöcker ihn verklage, damit endlich gerichtlich die Frage entschieden werde, ob der Herr Hofprediger den Eid fahrlässig geleistet habe oder nicht, und ob es demnach beliebig sei, dies zu äußern. Der Gerichtshof erkannte wider den Polizei-Lieutenant auf Schuldig wegen gräßlicher Beleidigung des Klägers und verurteilte denselben zu 30 M. Geldbuße event. für je 5 M. einen Tag Gefängnis. Der Amtsrichter Koffka als Vorsitzender führte in den Urteilsgründen als er schwerend an, daß der Polizei-Lieutenant in Uniform war und einen ruhigen Bürger, der seine Ansicht über eine Tagesfrage aussprach, gräßlich be-

leidigte. Von Politik war hier keine Rede, die Erörterungen über den Prozeß Stöcker, speziell über die Frage der 2000 M., haben durchaus nichts mit der Politik zu thun, und es figuren hier der Hofprediger Stöcker durchaus nicht als eine politische Persönlichkeit; als mildester für den Verurteilten nahm der Gerichtshof nur an, daß sich derselbe als Gesinnungsgenosse und Freund des Stöcker beleidigt fühlte.

B. C. Chemnitz, 28. Sept. [Socialistenprozeß.] Um 9 Uhr Vormittags eröffnet Präsident Brüchner die Verhandlungen, denen ein zahlreiches Publikum, u. A. auch Polizeisekretär Lührs (Berlin), bewohnt, der angeblich im Auftrage des Berliner Polizeipräsidiums stenographische Beichte macht. Das öffentliche Ministerium wird durch Oberstaatsanwalt Schwabe, die Vertheidigung durch die Rechtsanwälte Munkel (Berlin) und Freytag I. (Leipzig) vertreten. Von den Angeklagten sind v. Vollmar und Bieredt Krankheits halber nicht erschienen. Gegen beide wird die Verhandlung ausgezögert. Die Angeklagten erklären sich, nachdem der Anklagebeschluß verlesen worden, sämtlich für nichtschuldig. In Bezug auf einen Artikel im „Socialdemokrat“ vom 19. September 1880, worin der Plan einer neuen Organisation der Partei entwickelt wird, erklärt Bebel, daß die Partei für diesen Artikel, ebensoviel wie für manche andere Artikel verantwortlich gemacht werden könne. Von einer geheimen Organisation im Sinne der Anklage können gar nicht die Rede sein, wie wäre so etwas bei dem so hoch entwickelten Spürsinne der deutschen Polizei überhaupt möglich. Ein direkter Beweis läge auch gar nicht vor und die ganze Anklage basire lediglich auf Zeitungsaussichten, die in ihrer Entstehung ganz unkontrollierbar und nur zu oft Arbeiten von Spitzeln sind. Wenn der Abg. Liebknecht in einer Parlamentsrede, auf die der Präsident hingewiesen, von einer durch das Socialistengesetz nicht erschütterten, sondern in Folge desselben verbesserten Organisation gesprochen, so habe er lediglich den nicht durchbrochenen inneren Zusammenhang der Berliner Socialdemokraten damals constatiren und damit einen amtlichen Bericht richtigstellen wollen, der in dieser Beziehung von irrthümlichen Voraussetzungen ausging. — Die beiden Vertheidiger legen hierauf Einspruch gegen die Verleugnung der bezüglichen Reden von Liebknecht und Vollmar ein, da diese Reden nicht als Beweismaterial verwendet werden, und die Abgeordneten für ihre im Parlament gehaltenen Reden nicht verantwortlich gemacht werden könnten. Der Gerichtshof behält sich die Beschlusssfassung darüber vor. — Die Theilnahme am Wydener Congress gab die Angeklagten zu, dort sei aber nichts Geheimes beschlossen worden. Auer: Wir selbst haben ja den Inhalt der Verhandlungen in die Offenheit gebracht, sonst hätte die deutsche Polizei am Ende gar nichts davon gewußt. Der Präsident nimmt nun zunächst auf eine Stelle des Wydener Protocols Bezug, worin gesagt wird, daß, nachdem die alte Organisation zerstört worden, die Parteiführung eine neue Organisation zu Stande gebracht habe, die unentwegt und geschlossen für die alten Prinzipien weiter kämpfen werde. — Bebel beantragt Verleugnung des ganzen Protocols und aller auf die angebliche neue geheime Organisation in Bezug genommenen Stellen aus verschiedenen Nummern des „Socialdemokrat“. Der Präsident läßt nun solche auf eine „Organisation“ bezügliche Stellen verlesen. Bebel: Eine Organisation, die aber Ledermann bekämpft ist, haben wir insofern, als unsere Bestrebungen sich auf die gleichen Prinzipien und allbekannte bestimmte Ziele richten. Unsere Taktik ist auch bekannt und beruht namentlich auf dem innigen persönlichen Verkehr von Mann zu Mann. Diesen kann uns kein Gesetz verbieten und darin besteht eben die angebliche „neue Organisation“. Auf diesem regen Zusammenhang beruht lediglich allein unsere Stärke. Was wir heute an „Organisation“ haben, ist lediglich die Wirkung einer früher bestandenen 15jährigen Organisation. Präf. (zu Bebel): Existiert eine Parteileitung bei Ihnen? Bebel: Allerdings, sie besteht aus den socialdemokratischen Abgeordneten. Präf. (zu allen Angeklagten): Geben Sie Ihre Theilnahme am Kopenhagener Congress zu? Alle: Ja wohl. Präf.: Es scheint, daß man sich bei der Abfassung des Kopenhagener Protocols sehr vorsichtig benommen hat, es ist weit dünner als die vorigen. Bebel: Ja früher wurden mehr Fragen als jetzt erörtert, an denen nun unsere Genossen auch kein Interesse mehr haben, dadurch verringert sich die Tagesordnung und somit auch das Protocoll. Auf weitere Hinweise des Präsidenten auf den Inhalt des Kopenhagener Protocols und zahlreicher anderer Nummern des „Socialdemokrat“, worin die „erfolgreiche Wirtschaft“ der „Organisierung“ erwähnt und u. a. auch erläutert wird, woran Volksaufstände scheiterten und daß eine glückliche Revolution nur durch ein außerst thätiges, energisches und intelligentes Proletariat möglich sei, erwidert Bebel: Es mag doch in Betracht genommen werden, daß wir eine gesetzlich erlaubte politische Tätigkeit auch nach Erlaß des Socialistengesetzes und zwar namentlich seit der Zeit ausüben, wo die Polizei jenes Gesetz laxer handhabt. Wir bestehen namentlich in Berlin unter voller Kenntnis und voller Duldung der Behörde Organisation für Wahlzwecke, Fachgenossenschaften, Unterstützungs- und Krankenkassen u. s. w. — Auf Anregung des Präsidenten äußert sich nun die Vertheidigung über die Frage der Verleugnung der bezüglichen Parlamentsreden. Beide Vertheidiger opponieren nochmals energisch dagegen. Rechtsanwalt Munkel: Es ist ja berücksichtigt, daß doch aus diesen Parlamentsreden des Herrn v. Vollmar nicht gegen ihn selbst hier an dieser Stelle Capital geschlagen werden kann. Dieser Einwand ist mir auch von gegnerischer Seite vor einiger Zeit bei Gelegenheit eines der Stöderprozeß mit Erfolg entgegengesetzt worden. — Der Gerichtshof zieht sich hierauf zur Berathung zurück und verkündet, daß er auf die schwierige juristische Materie, wie sie Rechtsanwalt Munkel hingestellt, nicht eingehen wolle; es hande sich auch gar nicht um Verleugnung der Parlamentsreden der betreffenden Angeklagten, sondern um Artikel, die der „Socialdemokrat“ unter Aufklärung an diese Reden gebracht. Diese Artikel würden zur Verleugnung kommen. Es geschieht dies nun. Die Angeklagten wiederholen den gegenüber die Behauptung, nichts Ungezeitliches begangen zu haben. Gelder wären allerdings und zwar hauptsächlich zu Wahlzwecken gesammelt worden. Dies geschah namentlich auch in Amerika durch die Abgg. Fritze und Wahleit. Ueber die Beiträge wurde unter Angabe des Zwecks öffentlich quittiert; ein Theil derselben sollte dann ferner zur Rinderung der Noth unter den Opfern des Socialistengesetzes dienen. Präf.: Zahlreiche Stellen im „Soc.-Dem.“ und in den Protocollen weisen auf die Errichtung von Druckereien als „Parteieinrichtungen“ hin? Bebel: Wir wollten Druckereien gründen, welche eine völlig loale Tätigkeit entfalten und vielen früheren Parteigenossen, welche durch das Verbot der socialdemokratischen Zeitungen brotlos geworden waren, eine Crifenzversorgung schaffen sollten. Präf.: Aus dem Protocoll des Wydener Congresses geht hervor, daß dort über die Frage verhandelt wurde, ob der Beschluß der socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten, den früheren Genossen Hasselmann auszustufen, gebilligt werden solle. Eine solche Ausstufung geschieht doch nur bei geschlossenen organisierten Gesellschaften. Auer: Wir haben Hasselmann von

der Partei, nicht von einer geheimen Organisation derselben und zwar deswegen ausgeschlossen, weil er sich mit den Röhrlisten für sozialistisch erklärte. Bebel: Was die uns zum Vorwurf gemachte Theilnahme an den Congressen betrifft, so bemerk ich, daß wir allerdings zusammengekommen sind, um auch über die Taktik gegenüber anderen Parteien zu berathen. Wir haben uns im Auslande versammelt, weil man uns dies im Innern höchst wahrscheinlich nicht erlaubt hätte. Wir haben deshalb auf diese Erlaubnis auch nicht erst gewartet. Wenn übrigens auch Anträge auf eine geschlossene Organisation gestellt wurden, so ist doch Thatzache, daß dieselben auf den Congressen stets abgelehnt wurden. Nachschläge, wie z. B. von Most und selbst von französischen Parteigenossen laut wurden, nach Erlaß des Socialistengesetzes loszuschlagen, wurden stets von den Parteiführern laut und öffentlich als Wahnsinn erklärt. — Darauf tritt eine Mittagspause ein.

Nach der Pause fuhr der Gerichtshof in der Beweisaufnahme durch Verleugnung der Protocolle und zahlreicher Nummern des „Socialdemokrat“ fort. Die Angeklagten, an ihrer Spitze Bebel und Auer, traten jeder etwa daraus zu gewinnende Annahme für die Errichtung einer geheimen Organisation energisch entgegen und wollen sich lediglich im Rahmen der Gesinnungsähnlichkeit bewegen haben. Was die im Sinne der Anklage Anstoß erregenden Ausdrücke „Parteizirkel“ und „Centralcomitie“ betrafen, so entprächen die selben allerdings engeren und weiteren Organisationen, welche aber ausschließlich und allein den Zweck der Unterstützung der Ausgewiesenen und deren Familien im Auge haben. Präfident: Was bedeutet denn die so oft vorkommende Bezeichnung „Landesausschuß“? Auer: Dieser „Landesausschuß“ ist die Bezeichnung für Verbindungen der Deutschen im Auslande, namentlich in der Schweiz, die mit der deutschen Socialdemokratie in keiner organisatorischen Verbindung stehen und für die wir gar nicht verantwortlich sind. Es ist doch nicht der geringste Inhalt gegeben, daß diese Organisationen allgemeine Parteioorganisationen sind. Wir lehnen ausdrücklich die Verantwortlichkeit für Handlungen von Gesinnungsgenossen im Auslande ab. Bebel: Hätte die Polizei nur irgend welche Momente für die Annahme der Anklage gefunden, so würde letztere wahrlich nicht allein mit Citaten aus dem „Socialdemokrat“ ausgestattet sein. Daß wir selbst eine agitatorische Thätigkeit für unsere Partei ausübt haben, leugnen wir durchaus nicht, und auf diese Thätigkeit allein bezieht sich der Ausdruck „Vertrauensmann“, aus dem die Staatsanwaltschaft die Folgerung einer geschlossenen und geheimen Verbindung zieht. Frohme: Der Ausdruck „Vertrauensmann“ paßt doch eben nur auf solche Personen, deren Wirken ein hervorragend öffentliches ist. Dies trifft auch auf uns zu. Bebel: Unsere Vertrauensmänner waren eben auch nur solche, welche im Vorbergrunde des öffentlichen Lebens standen und ihr Augenmerk hauptsächlich auf die Unterstüzung der Ausgewiesenen zu richten und auch hierbei große Vorsicht zu beobachten hatten. Denn nicht alle Ausgewiesenen waren Parteigenossen, sondern sie standen oft im Solde der Regierung und wurden nur zum Scheine ausgewiesen, damit sie sich auf diese Weise Vertrauen bei uns erwerben könnten. Wo ist übrigens der Beweis, daß unsere Vertrauensmänner etwas Ungezeitliches irgendwo begangen haben? Auer: Unser ganzes Wirken ist vor hunderttausenden von Menschen durchaus bekannt und öffentlich. Oberstaatsanwalt Schwabe: Wie verhält es sich denn mit den Beamten, von denen vielfach die Rede ist? Auer: Dieser Ausdruck bezieht sich auf die Zeit vor dem Socialistengesetz. — Vorsteher: Ein anderer Artikel im „Socialdemokrat“ spricht von einer „Landesversammlung“ der sächsischen Socialdemokraten, hat diese stattgefunden? Bebel: Allerdings, aber das hat doch nichts mit der Anklage zu thun und könnte höchstens das sächsische Vereinsgesetz tangieren. Präf.: Das beweist aber auch wieder den innigen Zusammenhang in der Parteioorganisation. Bebel: Ja, gewiß existirt ein großer Zusammenhang zwischen uns, und wenn er nicht wäre, so würden wir ihn schaffen. Wir brauchen übrigens keine Reklamen und Stimmen, um eine Landesversammlung zusammen zu bringen. Die Nachricht davon setzt sich wie ein Lauffeu von Fabrik zu Fabrik fort, und ich könnte auf diesem Wege in kurzer Zeit Tausende von Socialdemokraten begeistern haben. Übrigens erreignen doch die Landesversammlungen oder Parteitage der übrigen Parteien kein Bedenken und sind allgemein üblich. — Die Beweisaufnahme geht nun auf die in der Anklage erwähnten „Conferenzen“ über. Ulrich: Diese „Conferenzen“ zur Wahl von Delegierten fanden unter den Augen der überwachenden Polizei statt, und kann dieser Umstand, da wir doch lediglich auf dem Boden des Vereinsgesetzes standen, gewiß nicht als erheblich für uns herangezogen werden. Auer: „Übrigens bezogen sich diese Conferenzen nicht auf Wahlen von Delegierten zum Congres, sondern auf solche zu den Wahlen.“ Ueber den Flugschriften z. Fonds, der auch in der Anklage figurirt, gibt Bebel die Erklärung, daß derselbe nicht von der Partei, sondern lediglich von dem „Socialdemokrat“ allein aufgebracht worden sei. Für die Geldsammlungen zu Gunsten der Opfer des Socialistengesetzes habe sich u. A. auch ganz besonders der Abg. Lasker interessirt, der sich damit gewiß nicht an einer geheimen socialistischen Verbindung habe betheiligen wollen. — Der Vorsteher berichtet nun die Frage, ob der „Socialdemokrat“ Eigentum der socialdemokratischen Partei sei. Bebel bestreitet dies und weist darauf hin, daß schon bei Gelegenheit der Berathung über die Dampferlubvention von socialdemokratischen Abgeordneten nachgewiesen worden sei, wie unmaßgeblich der Einfluß der Partei auf das Blatt sei. Wenn der Staatsanwalt auf einen „Aufruf“ des „Socialdemokrat“ an die Parteigenossen zur Unterstützung des Blattes Bezug nehm, so sei er dem Staatsanwalt für diesen Hinweis sehr dankbar; er selbst habe den Aufruf gar nicht gelesen, doch gehe darum so viel hervor, daß das Blatt an die Opferpflicht nicht an die Opferpflicht seiner Parteigenossen appellire und sogar darüber flage, daß es in vielen Gegenden, wo die Socialdemokratie stark vertreten ist, nicht gelesen wird. — Um 7 Uhr Abends tritt Vertagung

Frankfurt a. M., 25. Septbr. [Abgeschlossene Untersuchung.] Auf die Anzeige des Herrn Reichstagsabgeordneten Adolf Sabor bezüglich des Verhaltens der städtischen Friedhofbeamten bei den Vorgängen auf dem Friedhof am 22. Juli d. J. hat der Magistrat erwidert, daß die von ihm angeordnete Untersuchung nunmehr beendet sei. Nicht blos die von Herrn Sabor benannten Zeugen, sondern auch die beim Vorgang anwesenden städtischen Beamten und dritte Personen seien sämmtlich vernommen worden. Die den städtischen Beamten vorgenommenen unangemessenen Handlungen seien inhalts der Zeugenaussagen nach Ansicht des Magistrats theilweise direct widerlegt, theilweise aber umso mehr widerlegt, als die Zeugenaussagen in directem Widerspruch mit einander standen und jedenfalls ohne eine eidliche Vernehmung, zu welcher der Magistrat nicht befugt sei, eine weitere Aufklärung des Sachverhalts nicht

dessen Werth, ohne Angabe des Inhalts, auf 3 Rubel angegeben waren. Das Paket wurde geöffnet und man fand in demselben sechs Bäckchen „Schweizer Bündholzchen“. Da es verboten ist, leicht entzündbare Stoffe und Gegenstände per Post zu versenden, so wurde diese Sendung konfisziert. Das Bäckamt wandte sich schriftlich an das Hauptpostamt in Betreff der öffentlichen Versteigerung der confiszierten Waare und Auszahlung des vierten Theils vom Erlös an den Beamten, welcher Dank seinem Scharfmann die Verleugnung der bestehenden Regeln entdeckt hatte. Bevor noch der Verkauf an den Meistbietenden bestimmt war, wurde das Bäckamt an das Kaufmannsamt zu St. Petersburg mit der Bitte, behufs Abschätzung der Waare und Bestimmung der Summe, mit welcher der Meistbietende zu beginnen habe, „Experten“ abzulegen. Diesem Gefüch wurde denn auch nachgekommen und zwei Engros-Bündholzhändler langten auf dem Bäckamt an, wo sie nach längerer Berathung den Werth der confiszierten Waare, als nur mittlerer Qualität, auf 1½ Kopeken abschätzten, da Prima-Qualität nur 2 Kopeken werth sei. Hierauf verlangten die Experten Entschädigung für Zeit und Mühe, und man fragte sie, einen wie hohen Procentz auf den Werth sie zu erhalten wünschten. Die Experten zogen es indessen vor, eine Entschädigung von 10 Rubel zu verlangen und zu erhalten. Zum Schluß wurde der meistbietende Verkauf der Waare behufs Deckung aller Kosten und Vergütung an den findigen Beamten“.

Eine ergötzliche Scene spielte sich am Freitag im Berliner Schöffengericht ab, und zwar vor der 91. Abtheilung des Amtsgerichts I. Dort war ein junger Schlosserlehrling angeklagt, der einem Collegen ein Portemonnaie entwendet hatte. Nach der mündlichen Verhandlung nahm auch die Mutter des Angeklagten das Wort und bat die Richter sehr eindringlich: „Sind Sie man so gut um leben Sie ihm blos son' kleinen Verweis; et hat all ze Haus de scheinsten Reile drum gesetzt, um Se kennen looben: er dtut det in seinen jungen Leben nich mehr!“ — Der Gerichtshof that der Mutter wirklich den Gefallen und erkannte nur auf einen Verweis. Die Frau aber hat eigentlich Begriffe von der Stellung eines preußischen Richters; sie trat zum grünen Tisch heran und fragte ganz geistig: „Wat bin ic Ihr mi schuldig?“

## Aleine Chronik.

Breslau, 29. September.

\* Andreas Achenbach, der berühmte Düsseldorfer Künstler, begeht heute seinen siebzigsten Geburtstag. Deutschland darf auf diesen Künstler mit gerechtem Stolz blicken; wie kaum ein anderer hat er das Urtheil der deutschen Kunst im Auslande gefördert. Es verging selten eine internationale Kunstausstellung, in der er nicht durch seine Werke die Aufmerksamkeit und den Beifall der Kenner erregt hätte. Viele goldene Medaillen, wie z. B. die von Belgien, Frankreich, die Medaille der Weltausstellung in Philadelphia, sind ihm als Auszeichnung verliehen worden. Er spielt in den Katalogen der Kunstausstellungen und der Gemäldegalerien nicht bloß die erste Rolle, weil sein Name mit dem ersten Buchstaben des Alphabets beginnt; überall, wo die beiden A den Meister anführten, bewunderte man seine Leistungen. Achenbach wurde geboren am 29. September 1815 in Kassel. Seine erste künstlerische Ausbildung erhielt er auf der Düsseldorfer Akademie unter J. W. Schirmer. Seit 1830 mache er ausgedehnte Studienreisen fast durch ganz Europa (1830 Russland, 1832 Schweden, 1836 Dänemark, 1837 England, 1838 und 1839 Schweden und Norwegen, 1843—45 Italien, 1863—64 Paris). In Belgien und Holland interessirte er sich besonders für das Strandleben. Er gehört unbedingt zu den größten Meistern der Landschaft. Seine Naturaufassung zeichnet sich durch Einfachheit und Schlichtheit und doch wieder, wenn er die Elemente im Kampfe schilbert, durch erhabene Größe aus

möglich sei. Der Magistrat habe daher keine Veranlassung und befindet jedenfalls nicht in der Lage, disziplinarisch gegen städtische Beamte vorzugehen. Insofern einzelne Personen durch städtische Bedienstete bestimmt oder misshandelt sein sollten, würden dieselben wohlthun, sich dieserhalb an das Gericht zu wenden, um durch eine gerichtliche Untersuchung die Wahrheit festzustellen. Da bestimmte verleugnete Personen von keinem der beteiligten Zeugen genannt wurden, auch von solchen Personen beim Magistrat feinerlei Beschwerde geführt sei, so wäre der Magistrat seinerseits nicht in der Lage, solche Personen zu einer gerichtlichen Anzeige zu veranlassen.

### Oesterreich-Ungarn.

**Meran.** 26. Sept. [Frequenz.] Die am 23. d. ausgegebene Kurliste verzeichnet eine Frequenz von 1432 Personen, ein Plus von 457 Kurgästen gegen die correspondirende Liste des Vorjahres. — Minister Giers, der Meran verlässt, hatte in der letzten Zeit eine rießige telegraphische Correspondenz zu bemühten. Seine Familie verbleibt noch längere Zeit hier. — Kaiserin Eugenie befindet sich hier sehr wohl und lebt sehr zurückgezogen in ihrer kleinen Villa. Des Morgens besucht sie regelmäßig die Kirche und unternimmt Nachmittags in Gesellschaft ihrer spanischen Nichten, den Fräulein Bejaroud, Spaziergänge in unjener herrlichen Promenaden oder auch weitere Ausflüge in die Umgebung Merans.

### Rußland.

**St. Petersburg.** 26. Septbr. [Die Ereignisse in Philippopol] fielen wie eine Bombe in die erträumte Ruhe herein. Die öffentliche Meinung in Petersburg sprach sich anfangs sehr lebhaft und erfreut über den Staatsstreich der Ostrumelien aus, begrüßte in demselben die Verbüfflung eines der Ideale der russischen Politik und forderte ziemlich deutlich eine friedliche Intervention der russischen Regierung, um dem Staatsstreich von Philippopol die Anerkennung und Zustimmung der Signatarmächte zu verschaffen. Ja, man glaubte einer solchen kaum zu bedürfen, schien es doch mehr als wahrscheinlich, daß die Zustimmung wenigstens dreier Großmächte im Voraus eingeholt worden sei. So vermutete man, weil das „Pronunciamento“ der Entrevue in Kreml auf dem Fuße gefolgt war. Die russische Presse sprach fast einstimmig ihre große Befriedigung aus, auffallend war nur, daß das offiziöse „Journal de St. Petersburg“ und die einflußreiche und wohlunterrichtete „Moskowska Wedomost“ die ersten Tage nach dem Empfang der Nachricht beharrlich mit ihrer Beurtheilung des bulgarischen Staatsstreiches zurückhielten. Dazu kam noch, daß man hier erfuhr, daß die russische Regierung gerade ebenso überrascht worden war, wie das große Publikum, und noch dazu unangenehm überrascht. Man erfuhr, daß auf der Entrevue in Kreml, bei welcher Kaiser Wilhelm „im Geiste“ anwesend war, die Aufrechthaltung des status quo auf der Balkanhalbinsel als wünschenswert und sogar nothwendig angesehen worden war, und daß man in den maßgebenden Kreisen Petersburgs ernstlich befürchtete, der ostrumelische Staatsstreich könne einen sehr störenden Einfluß auf das gute Einvernehmen zwischen den drei Kaiserhäusern ausüben. Diese Befürchtungen zerstreuten sich freilich bald, da es sich zur Evidenz herausstellte, die Bulgaren hätten durchaus auf eigene Faust und noch dazu im Widerspruch mit den Versprechen gehandelt, welche Fürst Alexander kürzlich in Frankenthal dem russischen Minister des Äußern gemacht hatte. Ferner erfuhr man die Namen der Hauptleiter des „Pronunciamento“ und erfah, daß dasselbe von Leuten ausgegangen war, die mit Recht als entschiedene Russophoben gelten. Nun schlug die öffentliche Meinung plötzlich um. Wenn man auch im Prinzip eine Vereinigung Ostrumelens mit dem Fürstenthum Bulgarien als sehr wünschenswert ansieht, so will man doch nicht, daß dieselbe sich ohne Zuthun Russlands vollzöge. Das mißfällt besonders den eifrigsten Verfechtern der panslavistischen Idee auf der Balkanhalbinsel, zu denen bekanntlich die „Nowoje Wremia“ gehört, die jetzt sich so entrüstet anläßt, daß sie heut eine Büchtigung der Führer der „Revolution“ und sogar des Fürsten Alexander verlangt. Um schärftesten sprechen sich die „Moskowska Wedomost“ aus. Herr Katow verlangt einfach, Russland solle dem Chaos in Bulgarien ein Ende machen und den status quo ante wieder herstellen. Aber wie? das ist die Frage. Eine Occupation Bulgariens durch russische Truppen wäre ein Mittel, das vielleicht den Zweck erreichen könnte, andererseits aber geeignet erscheinen dürfte, in der Türkei und vielleicht auch in Oesterreich Misstrauen und Be-

fürchtungen zu erregen. Mehr Chancen könne vielleicht eine andere Combination haben, von der hier heilfängig die Rede war; nämlich eine Besetzung von Ostrumelien und Bulgarien durch vereinigte russische und türkische Truppen.

## Provinzial-Zeitung.

Breslau, 29. September.

### Angekommene Fremde:

Helmemann's Hotel „zur goldenen Gans“	Dick, Kfm., Leipzig.	Baron, Kfm., Berlin.
Grafin Platner, Rittergutsbes., n. Söhnen, Posen.	Peters, Kfm., Berlin.	Paul, Kfm., Berlin.
v. Trüttscher-Sassenstein, Rittergut, Borowitz.	Kalisch.	Sellig, Kfm., Berlin.
v. Rabinski, Rittergut, Posen.	Repphan, n. L., Kalisch.	Seron, Kfm., Leipzig.
Deloch, Lt.-Rittergut, Karchwitz.	Grundig, Gen.-Dir., Galizien.	Wach, Kfm., Kempen.
Dr. Sulzynski, Gütsbel., n. Tochter, Lubusz.	Hôtel du Nord,	Hôtel Gallisch,
Schneider, Fabrik, n. Gr., Neichenbach.	vis-à-vis d. Centralbahnhof.	Lauingenpl.
v. Chrzanowski, Gütsbel., n. Dr. u. S., Posen.	Graf Stolberg, Rittergutsbes.	b. Buße, Rittergut, n. Gem., Parchn (Mecklenburg).
Ermler, Ritter, Berlin.	Brustane.	b. Kuckowek, Offiz., Grottkau.
Zonas, Kfm., Berlin.	Gräfin v. Wimpfen, Rittergut.	v. Ohlen-Adlerskron, Major
Hirschmann, dgl.	n. Begleit. u. Dienesch.	a. D., Gant.
Steinitz, dgl.	Berlin.	Graf Zolotow, Rittergut, nebst Fam. u. Bedienung, Nehla, Görlitz.
Franckel, dgl.	Oscar v. Leckow, Rittergutsbes.	Pr. Posen.
Pfeifel, Kfm., Magdeburg.	Görlitz.	v. Zielawski, Rittergut, Colina.
Reichert, Kfm., Limbach.	Fr. v. Schlabis, Rittergutsbes.	v. Wasutinski, n. Gemahlin, Dombrowa.
Wölling, Kfm., Lucken.	n. L., Württemberg b. Detz.	Jung, Berggrath, Steinisch.
Heymann, Kfm., Braszka.	Leichmann, Fabrik, Leob.	Dr. Neuheit, Sanitätsrat, Görlitz.
Wiegler, Kfm., Saaz.	Siebel, Kfm., Solingen.	Albrecht, Rittergut, Bromberg.
Seibel, Kfm., Solingen.	Herzog, Kfm., Hannover.	Roth, Kfm., Rixingen.
Herzog, Kfm., Hannover.	Perret, Kfm., Chaux de fonds.	Fr. v. Schlabits, Rittergut, Altenburg.
Perret, Kfm., Chaux de fonds.	Mathes, Kfm., Chemnitz.	Trier, Kfm., Darmstadt.
Mathes, Kfm., Chemnitz.	Gohrs, Fabrik, n. Gem., Hamburg.	Miel, Kfm., Görlitz.
Riedrich, Gütsbel., Kalisch.	Hôtel z. deutschen Hause, Albrechtstr. Nr. 22.	Hôtel z. deutschen Hause, Albrechtstr. Nr. 22.
Kubnicki, dgl.	Dr. Stahr, Rittergut, Heide-	Fr. v. Giebe-Richter, n. L., Baden.
Hôtel z. weissen Adler.	wüste.	Fr. Ritterguts, Görlitz, n. L., Althammer.
Öhlauerfrage 10/11.	Graf v. Scherf-Döb, Rittergut.	Cytronewek, Rittergut, Oppeln.
Graf v. Seherr-Thoss, Rittergut.	Kammerherr u. Rittergut.	Friedr. Moser, Rittergut, Karls-
Kammerherr u. Rittergut.	Dobrawa.	Hentschel, Ingol., Berlin.
Graf v. Schlippenbach, Rittergut.	St. Berlin.	Sauerwein, Kfm., Bremen.
Fr. v. Saurma-Jetsch, Majoratscherr., n. Fam. u. Dienesch.	Königsstr. 4.	Görlitz, Kfm., Bremen.
Kinkel, Kfm., Bonn.	Alegner's Hôtel.	Fr. Meier, Rittergut, Thorn.
v. Karsnicki, Ritter, n. S., Guichen.	Königsstr. 4.	Fr. v. Meier n. Docht., Rittergut.
v. Müller, Ritter, Berlin.	Oberschl., Rittergut, Deutz.	Wüller, Fabrikant, Berlin.
Hochberg, Amtesrat, n. Gem., Sępanowicz.	Wolffmann, Kfm., Paris.	Brann, Kfm., Neichenbach.
Grande, Optm. u. Dr. Oblatz.	Gesetz, Rittergut, Berlin.	Langner, Gütsbel., Schwalsenow.
Schumann, Kfm., n. Gem., Neusalz.	Waldenburg.	Schmidt, Kfm., Muskau.
Gesetz, Rittergut, n. Gem., Kapowar.	R.-O.-U.-Bahn 4% II.	Kunk, Kfm., Dresden.
Quenell, Kfm., Berlin.	Mähr.-Schl.-Ctr. B.	Rogoszki, Fabrik, n. Frau.
Hagelstein, Kfm., Hamburg.	Cours vom 29.	Paris.
	Cours vom 29.	Sypti, Rittergut, Feldmesser, Gum-
	Cours vom 29.	binnen.
	Cours vom 29.	Bittner, Gütsbel., Lomnitz.
	Cours vom 29.	Klein, Gütsbel., Glasendorf.

(Von a. d. R.) **Hirschberg.** 28. Sept. [Von der Schneekoppe] Naßkalte, unfreundliche Herbstwitterung hat seit dem letzten Freitag das prächtige Weiter verdrängt. Das Gebirge ist vollständig in Nebel gehüllt, seit Freitag haben wir von unseren schönen Bergen nichts mehr gesehen. Am Sonntage reichte der Nebel bis in die Vorberge, bis zu einer Tiefe von 600 Metern hinab. In diesen Tagen ließ die Telegraphen-Verwaltung die Leitungsräthe zwischen der Schneekoppe und dem Gehänge — wie seit einer Reihe von Jahren schon zu geschehen pflegt — wieder von den Telegraphenlinien abnehmen, da diese sonst durch den kolossal Schnee und Eisbehang bersten würden. Die Abnahme war diesmal besonders schwierig. Der Sonnabend brachte von früh bis in die Nachmittagsstunden einen ziemlichen Schneefall; bis zum Gehängbrunnen reichte die Schneelage in einer Höhe von 1½ Zoll. Das Thermometer war bis auf 2 Grad Wärme hinabgesunken. Da aber in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag eine wärmer Temperatur eintrat, so ist das winterliche

Aussehen der Berge wie mit einem Zauberstab wieder verschwunden. Da die zur Abnahme der Telegraphenräthe beorderten Arbeiter aus Krummhübel des ungünstigen Wetters wegen ausblieben, mußte der Herr Leitungsrevisor Gärner Arbeitskräfte aus der Steinenbaude requirieren. Die abgenommenen Drähte sind heuer sämmtlich in der Steinenbaude untergebracht, da man im Frühjahr bei der Aufrichtung derselben nicht ohne besondere Schwierigkeiten die Bunde im Schnee auffinden konnte.

**Hirschberg.** 25. September. [Vorschubverein.] Dem vorher herausgegebenen Bericht über die am 15. und 17. August d. J. bei dem Vorschubverein zu Hirschberg (eingetragene Genossenschaft) durch den Verbandsrevisor Herrn A. Krüger aus Oppeln, abgehaltene zweite Revision entnahmen wir, daß die bei der im Jahre 1883 durch Herrn v. d. Nahmer-Stettin erfolgten Revision zu Tage getretenen Mängel ihre Abhilfe gefunden haben. Wie der Bericht weiter besagt, befindet sich zwar der Verein seit dem letzten drei Jahren im, wenn auch nicht erheblichem, Rückgang, derselbe finde aber seine Erklärung in den allgemeinen ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen. Verschärft wäre dieser Rückgang durch einen Verlust aus gefälschten Wechseln, welcher nach vorläufiger Rechnung ca. 25 000 M. betragen wird. Zur Deckung derselben ist bereits der Steingeminn aus dem Jahre 1884 mit 9457 M. zurückgestellt worden. Den zur Deckung erforderlichen Rest empfiehlt Revisor dem Reservefond, welcher über 30 000 M. beträgt, zu entnehmen, in den späteren Jahren aber dem Reservefond größere Summen zuzuführen. Für die Folge dürfte es sich zur möglichen Verhütung solcher Fälschungen empfehlen, die Acceptanten der Wechsel öfter davon zu benachrichtigen, daß ihr Accept ausgefüllt von N. N. in den Besitz des Vereins übergegangen sei. Um weiter auf die Mitglieder herabzugeben, dürfte es sich empfehlen, Circular über die erfolgte Beleidigung des Verlustes und von Zeit zu Zeit über den Stand des Concurses des Wechselschäfers an die Mitglieder zu verleihen, sowie vierteljährlich über den Geschäftsgang in öffentlichen Blättern unter Bekanntmachung der Bilanz zu berichten. Das Vertrauen zu dem Verein werde umso mehr gefestigt, wenn man sehe, daß der letztere öffentliche Berichte nicht scheut. Vor Allem aber müßten Vorstand und Ausschuß Hand in Hand gehen, ein Abwälzen der Schuld auf den anderen Theil wäre ungerechtfertigt, da beide Theile daran auch gleich partizipieren. Namentlich die Ausschüttungsfelder sollten bedenken, daß ein Austritt aus dem Verein oder dem Ausschuß selbst unter den vorliegenden Umständen zu schwerwiegenderen Misshandlungen Veranlassung geben kann, die durch nichts gerechtfertigt werden. Seit der letzten Revision ist bei der Creditgewähr infolge einer Veränderung eingetreten, als durch Bechluss der Generalversammlung der Maximalsbetrag des einem Einzelnen zu gewährenden Credits auf 10 000 M. festgelegt worden ist, darüber hinausgehende Beträge aber purpilarisch sicher gestellt werden müssen. Die Werthpapiere des Vereins bestehen in vom preußischen Staate garantirten Eisenbahn-Prioritäten zum Buchwerthe von 39 500 M., welcher dem Courswert auch entspricht. Durch Vornahme zahlreicher Stichproben bei dem Vorhaben-Conto, dem Sparkassen-Conto, den eingezahlten und gezahlten Zinsen, durch Revision der Einlagen und Rückzahlungen bei den Darlehen und genaue Calculation der Jahresrechnung und Bilanz wurde die Überzeugung von der Richtigkeit der Buchführung gewonnen. Ebenso wurde das Vorhandensein der Werthpapiere, welche zur Zeit lombardirt sind, durch Vorlegung des betreffenden Lombardscheines, des ermittelten Kassenballos durch Vergleich des baaren Bestandes nachgewiesen und es haben zahlreiche vom Revisor vorgenommene Vergleiche der Wechselseiten mit den Wechseln selbst einen Zweifel an dem richtigen Vorhandensein der letzteren nirgends auftreten lassen. Schließlich constatiert der Bericht die Überzeugung des Revisors, daß der Verein über seine Kräfte hinaus Geschäfte nicht macht, weder in Hinsicht der einzelnen gewährten Credits, noch auch in Hinsicht des Geschäftsbetriebs. Nach Ansicht des Revisors wird der Verein die jetzige Krisis schnell und ohne schlimme Folgen überstehe.

**Landeshut.** 27. Sept. [Justizrat Speck.] Am Sonnabend bewegte sich ein langer Leichenzug durch die Straßen der Stadt; galt es doch, einen langjährigen Bürger unserer Stadt, Herrn Justizrat Speck, zur letzten Ruhe zu geleiten. Carl Wilhelm August Speck wurde am 3. August 1807 in Oels geboren. Er bezog die Universität Breslau und legte beim Fürstenthumsgericht in Oels das Examen pro ausecultura ab. Am 15. Mai 1832 erfolgte seine Vereidigung. 1839 wurde er Patriotionalrichter, Anfang der vierziger Jahre Assessor beim hiesigen damaligen Königl. Land- und Stadtgericht, bis 1849 seine Ernennung zum Kreisrichter erfolgte. 1861 wurde der Verstorbe zum Rechtsanwalt und Notar ernannt, und in dieser Stellung ihm von Sr. Majestät dem Könige der Titel Justizrat verliehen. Als er 1882 sein fünfzigjähriges Jubiläum feierte, verbanden sich alle Vereine, welchen der Verstorbene angehörte, um dem Jubiläum ihre Glückwünsche darzubringen. Drei hat der Verstorbene in seiner langen Lebenszeit zur liberalen Partei gestanden, und ist für dieselbe eingetreten, wo er nur konnte. Seit einigen Jahren leidend, verließ ihn seine Kräfte immer mehr, und am 23. d. Ms. starb er im Alter von 78 Jahren. Am seinetem Begräbnis beteiligten sich die meisten Vereine, welchen der Verstorbene angehörte.

## Cours-Blatt.

Breslau, 29. September 1885.

Berlin, 29. Septbr. [Amtliche Schluss-Course.] Ruhig.

Eisenbahn-Stamm-Aktionen.

Cours vom 29. 28.

Mainz-Ludwigshaf. 101 50 102 20

Galiz. Carl-Ludw.-B. 92 30 92 60

Gothard-Bahn ... 104 40 104 90

Warschau-Wien ... 207 70 207 50

Lübeck-Büchen ... 164 40 164 70

Breslau-Freib. 4½% 101 20 101 20

Oberschl. 3½% Lit.E 97 50 97 70

do. 4½% ... 101 30 101 30

do. 4½% 1879 104 50 104 30

R.-O.-U.-Bahn 4% II. 101 70 101 80

Mähr.-Schl.-Ctr. B. 60 80 60 50

Ausländische Fonds.

Italienerische Rente .. 94 50 94 70

Oest. 4% Goldrente 88 60 88 60

do. 4½% Papier. 65 60 66 20

do. 4½% Silbern. 66 70 66 60

do. 1860er Loose 115 70 116 —

Poln. 5% Pfandbr. 60 50 60 50

do. Liqui.-Pfandbr. 55 50 55 60

Rum. 5% Staats-Obl. 91 90 91 70

do. 6% do. do. 102 75 102 90

Russ. 1880er Anleihe 80 20 80 20

do. 1884er do. 94 50 94 60

do. Orient-Anl. II. 90 40 90 50

do. Bod.-Cr.-Pfbr. 89 90 90 —

do. 1883er Goldr. 108 40 108 —

Kramsta Leinen-Ind. 128 70 128 70

Schles. Feuversich. 1330 — —

**Liegnitz**, 27. Septbr. [Unglücksfall] Bei der Ausfahrt des hier um 1 Uhr Mittags abgelaufenen Güterzuges verunglückte am 25. d. M. ein Bremsen. Durch einen durch das Anziehen der Locomotive erfolgten, von ihm unbeachtet gelassenen Stoß wurde er von der Bremse geschleudert und kam derartig auf das Gleis zu liegen, daß ihm die Räder quer über den Brustkasten gingen.

**Habelschwerdt**, 27. Septbr. [Prüfung. — Präsentation.] In den Tagen vom 21. bis 26. d. Mts. fand am hiesigen Seminar unter dem Vorsitz des Regierungs- und Provinzial-Schulrats Herrn Dr. Slawitski und in Begleitung des Regierungs- und Schulrats Herrn Dr. Finger aus Breslau die diesjährige zweite Lehrprüfung statt. Von den 39 angemeldeten und erschienenen Prüflingen haben 32 das Examen bestanden und somit die Berechtigung zur definitiven Anstellung im Schulamt erlangt. Der Prüfung wohnten ferner bei der fürstlich-sächsischen Notarier Herr Pfarrer Höhnel aus Ebersdorf und die Herren Kreis-Chulinspectoren Zwiersche-Habelschwerdt und Dr. Stange-Glaß. — Von Seiten des Herrn Oberpräsidenten, Wirklichen Geh. Rathes, Dr. von Seydelwitz, ist der seitliche Pfarrer Herr Joseph Ardel in Langenbrück für die erledigte katholische Pfarrstelle in Habelschwerdt mit dem Vorbehalt präsentiert worden, daß demselben ein Anspruch auf Entschädigung nicht zusteht, falls die Filialkirche in Altwaltersdorf zu einer selbstständigen Pfarrkirche erhoben oder sonstige Bestimmungen wegen Verwaltung derselben getroffen werden sollten.

**Falkenberg**, 26. Septbr. [Stadtverordnetenversammlung. — Artilleriechiehplatz.] In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde aus Anlaß eines Specialfasses beschlossen, daß anzuhängende Pensionäre von der Zahlung des Bürgerrechtsgeldes befreit bleiben sollen. Die vom Magistrat abgeschlossenen Grunderwerbsverträge bezüglich des zum Eisenbahnbau erforderlichen Terrains innerhalb der Stadtgebiet fanden die Genehmigung der Versammlung. Dann wurde beschlossen, die Kosten für Anschaffung von Giftpillen zur Befüllung der Felsmäuse auf der städtischen Feldmark aus der Kämmererkasse vorzuschreiben zu zahlen, um die getroffenen polizeilichen Maßnahmen nicht in die Länge zu ziehen. — Die königliche Garnisonverwaltung auf dem Artilleriechiehplatz bei Briesel, hiesigen Kreises, wird die von dem Bezirksausschuß zu Oppeln gestatteten Vorarbeiten für die neu projectierte Erweiterung des genannten Chiehplatzes zur Ausführung bringen. Das in Betracht kommende Terrain erstreckt sich zum vorwiegend größeren Theile auf den Gemeinde- und Gütebezirk Kleutschitz, ferner auf einen kleineren Theil des Gemeindebezirks Guschwitz, auf einige Forstparzellen der Grafen von Frankenberg, sowie auf eine Enclave aus dem Gemeindebezirk Briesel und auf eine Ecke aus dem Sammsdorfer Domänenforst.

### Telegramme. (Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

**Baden-Baden**, 29. Septbr. Der König der Belgier traf heute früh zum Besuch des Kaisers Wilhelm ein. Der deutsche Kronprinz, welcher Nachts ebenfalls hier eingetroffen ist, begrüßte den König im Victoria-Hotel.

**Frankfurt a. M.**, 29. Septbr. Die gestrige Pester Meldung über den Brand der Elisabethmühle in Lewesvar beruhte auf einer irrgewissen offiziellen Angabe. Es ist nur eine ganz unbedeutende Wassermühle abgebrannt. — Die „Frankf. Zeitung“ erfährt aus München: Giers wird für den 2. October von Kopenhagen aus in Petersburg erwarten. Ein Besuch in Wien erfolgt nicht.

(Aus Wolff's Telegraphischen Bureau.)  
**Innsbruck**, 29. Septbr. Die Südbahnstrecke Saturn-Reumarkt ist durch Hochwasser zerstört. Die Reichsstraße ist überflutet, der Verkehr unterbrochen.

**Rom**, 29. Septbr. Auch Italien empfahl in Athen und Belgrad eine ruhigere Haltung.

**Paris**, 29. Sept. Die „République Française“ sagt: Der Friede des Continents fordere die Anerkennung der vollendeten Thatsachen in Bulgarien, ohne die Existenz der Überreste des ottomanischen Reiches in Europa in Frage zu stellen.

**London**, 29. Sept. Salisbury begab sich gestern nach Hatfield. Der auf heute anberaumte Gabinettsrat wurde bis 6. October verschoben.

**London**, 29. September. England wird auf der Conferenz in Konstantinopel, welche nach der Rückkehr Nadowitz's beginnt, durch White vertreten sein.

**Petersburg**, 29. Sept. Das „Journal de St. Petersburg“ schreibt: Bei der diplomatischen Action in Konstantinopel, zu welcher Russland die Initiative ergriff, handelt es sich nicht um eine förmliche Conferenz, sondern um eine Botschaftervereinigung, um der diplomatischen Action der Großmächte einen einheitlichen Charakter zu geben. Angeichts der versöhnlichen, friedlichen Dispositionen der Großmächte werde hoffentlich die Krise keine Ausdehnung erfahren und baldige Beruhigung finden.

**Belgrad**, 29. Sept. Der Eisenbahnverkehr für Personen und Güter nach Niš ist eingestellt. Es werden nur Truppen und Kriegsmaterial dorthin befördert.

**Bukarest**, 29. Septbr. Die „Agence Havas“ meldet: Die Belgrader Nachricht, wonach zwischen Serbien, Griechenland und Rumänien ein Einverständnis einer bezüglich gemeinsamen Action besteht, wird Seitens der rumänischen Regierung formell als gänzlich unbegründet bezeichnet. Ebenso entschieden wird deinentirt, daß die Regierung irgend welche Agitation willkommen heiße. Um selbst den Verdacht der Agitation zu vermeiden, wurde beschlossen, die alljährlich im Herbst stattfindenden Einberufungen der Mannschaften dieses Jahr zu unterlassen. Der König besichtigte nur das Militär in den Garnisonen.

**Bukarest**, 29. Septbr. Es verlautet, daß die Verstärkung der Garnisonen in der Dobrudscha angeordnet ist. Der König empfing den zur Special-Commission eingetroffenen Generaladjutanten Katargi.

**Sofia**, 29. September. Mehrere Agitatoren und Bandenführer wurden an der Grenze verhaftet.

die betriebsführende Direction der Ungarischen Staatsbahnen die Genehmigung zu allen tarifarischen und wichtigeren Verwaltungsmassnahmen einholen. Für die Oesterreichische Staatsseisenbahn-Gesellschaft hätte die Veränderung wenig Bedeutung. Die ganze Angelegenheit hat daher weniger einen verkehrspolitischen als einen administrativen Charakter und ist lediglich als ein weiterer Schritt auf dem Gebiete der Verstaatlichung jener Privatbahnen bemerkenswert, welche die staatliche Zinsengarantie in Anspruch nahmen, ohne dass eine Aussicht auf baldige Besserung ihrer Verhältnisse vorhanden gewesen wäre.

### Marktberichte.

**F. E. Breslau**, 27. September. [Colonialwaaren-Wochenbericht.] Aus der jüngst abgelaufenen Woche können wir nur sehr mäßigen Geschäftsvorkehr berichten, und war die Frage nicht nur für Zucker beschränkt, sondern auch für alle übrigen Artikel nur kurz vorübergehend bedarf entsprechend hervorgetreten. Auf dem Zuckermarkt hatte sich angesichts der immer näher heranrückenden neuen Campagne die vorwöchentliche stärkere Kauflust wiederum etwas abgeschwächt und wenn hin und wieder alte gute raffinierte Waare noch ziemliche Beachtung fand, so wollten doch Käufer nicht spekulieren und deckten zu den von Inhabern geforderten Preisen nur Wochenbedarf. Hauptsächlich wurden Brode und Bruchzucker gehandelt, welche vollständig vorwöchentliche Notiz erzielten und von farbigen Farinen waren gesuchte gelbe, trocken und hell, selbst zu verhältnismäßig hoher Notiz momentan fast gar nicht zu beschaffen. Der Kaffeehandel war in gleichem Masse wenig belebt, erste Marken Java, wie keine Preanger, Menado auch Ceylon waren loco knapp und sehr preishoch, und alle anderen Kaffeesorten blieben in der Notiz unverändert. Von Gewürzen wurde guter Singapore-Pfeffer mehrfach angeboten, aber doch fortgesetzt so hoch notirt, dass sich nur kleiner Umsatz ermöglichte. In Fett ist sowohl preisbezüglich als geschäftlich der Vorwoche gegenüber keine Veränderung eingetreten. Petroleum hielt den Inhaber loco sehr preisfest und erzielten schliesslich ihre Forderungen.

**Hamburg**, 28. Sept. [Börsebericht von Ferdinand Seligmann.] Spiritus: September 30<sup>1/2</sup> Br., 30<sup>1/4</sup> Gd., October-October 30<sup>1/2</sup> Br., 30<sup>1/4</sup> Gd., October-November 30<sup>1/4</sup> Br., 30 Gd., November-Decbr. 30 Br., 29<sup>1/4</sup> Gd., April-Mai 30 Br., 29<sup>1/4</sup> Gd., Novbr.-Mai — Br., — Gd. — Tendenz: Unverändert.

**Dresden**, 28. Sept. [Amtliche Notirungen der Producten-Börse.] Weiter: Regen. Stimmung: Still. — Weizen per 1000 Kilogramm netto weiss, inländisch 165—170 Mark, weiss, fremder 170—180 M., braun, deutscher 160—164 M., braun, fremder 160 bis 178 Mark, braun, englischer 150—156 Mark. — Roggen per 1000 Kilogr. netto sächsischer 144—146 M., russischer 138—142 M., fremder 144—148 M., Galizier — M. Gerste per 1000 Kligr. netto sächsische 150 bis 160 M., böhm. und mähr. 162—180 M., Futtergerste 120—130 M., Hafer per 1000 Kligr. netto sächsische 148—152 M., neuer 140—145 M., russischer 130 bis 137 M., Weizenmehl per 100 Kligr. netto ohne Sack Kaiserstuz 33,00 M., Grieslerauszug 30,00 M., Semmelmehl 28,00 M., Bäckermundmehl 24,50 M., Grieslermundmehl 20,50 M., Pohlmehl 10,50 M., Roggengemehl per 100 Kligr. netto ohne Sack Nr. 0 23,50 M., Nr. 0/1 22,50 M., Nr. 1 21,50 M., Nr. 2 18,50 M., Nr. 3 15,50 M., Futtermehl 13,00 Mark.

**Wasserstand.**  
**Ratibor**, 28. Septbr. 1,04 m.  
29. " 1,88 m.

**Glatz**, 28. Septbr. 0,42 m.  
29. " 0,48 m.

### Familiennachrichten.

**Verlobt**: Fr. Marie Hoffmann, hr. Staatsmann. Dr. Mengen, Bremen-Berlin. Fr. Maria Winkler, hr. D.-L.-Ger.-Ref. Max Jonas, Schweidnitz-Breslau.  
**Verbunden**: hr. Oberstl. a. D. Wolf v. Manstein, Fr. Gertrud v. Nochow, Berlin-Frankfurt a. O. hr. Brem.-Lt. Frhr. Lenhart von Weißdorf, Fräulein Elizabeth Freiin Groteschnege, Schnege, Herr Alfred von Körber, Fräulein Katharina Gräfin Posadowsky-Wehner, Gr. Plowenz-Petersdorf. Fr. Lt. Heinrich Christiani, Fr. Hedwig Lüke; Fr. Lieut. Carl Trautvetter, Fr. Elizabet Lüke, Breslau. Fr. Optm. Richard Voizick, Fr. Helene Mandel, Breslau.  
**Geboren**: Ein Knabe: Hrn. Rittmeister Eberhard Graf von Gangwitz, Potsdam; Hrn. Geh. Reg.-R. Schwerdtfeger, Berlin; Hrn. Amtsrichter Eichner, Pinne. — Ein Mädchen: Hrn. Pastor A. Laquitté, Jacobswalde bei Slawitschi Q/S.  
**Gestorben**: Fr. Agnes Florentine Eiswaldt, geb. Eiswaldt, Berlin. Fr. Dr. phil. Ernst Brätorius, Gr.-Stow b. Roskow i/M. Fr. Geh. San.-Rath Dr. med. Johannes Gerlach, Paderborn. Fr. Clara v. Körneritz, geb. v. Leipziger, Weigsdorf. Fr. Graf Andreas zu Rauhau, Wiesbaden. Fr. R.-Gtsbr. Robert Krause, Alexanderwitz. Fr. Baurath Clarissa Knorr, geb. Göbel, Breslau. Fr. Freifrau Ferdinandine v. Richthofen, geb. v. Kulisch, Hohenfriedeberg.

### Courszettel der Breslauer Börse vom 29. September 1885.

Amtliche Course (Course von 11—12 <sup>1/4</sup> Uhr)			
<b>Wechsel-Course</b> vom 28. September.			
Amsterd. 100 Fl. 3   k.S. 168,25 bzG			
do. do. 3   2 M. 167,75 G			
London 1 L.Strl. 2 <sup>1/2</sup>   k.S. 20,335 bz			
do. do. 2 <sup>1/2</sup>   3 M. 20,265 bz			
Paris 100 Frs. 3   k.S. 80,60 bz			
do. do. 3   2 M. —			
Petersburg ... 6   k.S. —			
Warsch. 100 S.R. 6   k.S. 199,50 G			
Wien 100 Fl. ... 4   k.S. 161,60 G			
do. do. 4   2 M. 160,90 G			
<b>Inländische Fonds.</b>			
Reichs-Anleihe 4   104,50 B	104,45 etw.bz		
Prss. cons. Anl. 4 <sup>1/2</sup>   103,20 G	103,20 B		
do. cons. Anl. 4   103,30 & 25 bz*)	103,35 bzG		
do. 1880 Skrip. 4   —	—		
St.-Schuldsch. 3 <sup>1/2</sup>   99,50 G	99,50 G		
Frss. Präm.-Anl. 3 <sup>1/2</sup>   —	—		
Bresl. Stdt.-Obl. 4   101,90 bz	101,80 & 70 bzG		
Schl. Pfdr. alt. 3 <sup>1/2</sup>   98,20 B	98,20 B 3000er		
do. Lit. A. ... 3 <sup>1/2</sup>   97,40 bz	97,40 & 50 bzB		
do. Rusticalen 3 <sup>1/2</sup>   —	—		
do. ahl. ... 4   100,70 G	101,00 B		
do. Lit. A. ... 4   100,60 B	100,70 B		
do. do. 4 <sup>1/2</sup>   101,25 bzB	101,25 G		
do. (Rustical) L. 4   —	—		
do. do. II. 4   100,60 G	100,75 B		
do. do. 4 <sup>1/2</sup>   101,10 bz	101,59 B		
do. Lit. C. L. 4   —	—		
do. do. II. 4   100,65 & 60 bz	100,70 bzG		
do. do. 4 <sup>1/2</sup>   101,25 bzB	101,25 G		
do. Lit. B. ... 4   —	—		
Pos. Crd.-Pfdbr. 4   100,75 bzG	101,05 bz		
Rentenbr. Schl. 4   101,60 bz*)	101,70 & 60 & 70 bzB		
do. Posener 4 <sup>1/2</sup>   —	—		
Schl. Fr.-Hilfsk. 4   100,65 G	101,00 etw.bzB		
do. do. 4   101,75 bz	101,50 etw.bzG		
<b>Inländische und ausländische Hypotheken-Pfandbriefe.</b>			
Schl. Bod.-Cred. rz. à 100 4   99,90 bzG	99,95 bz		
do. do. rz. à 110 4   107,75 bz	108,00 bzB		
do. do. rz. à 100 5   102,75 G	—		
Pr. Cnt.-R.-Crd. rz. à 100 4   —	—		
Goth. Grd.-Cred. rz. à 110 5   —	—		
do. do. Ser. IV. 4 <sup>1/2</sup>   —	—		
do. do. Ser. V. 4   —	—		
Russ. Bd.-Cred. 5   89,75 bz	89,60 bzG		
Part.-Obligat. ... 4 <sup>1/2</sup>   95,75 bz	96,00 B gr.fehl.		
Frss.-Eis.-Bd.-Obl. 5   92,90 B	92,90 bz		
do. 31 <sup>1/2</sup> 99,15 B **) do. 40 <sup>1/2</sup> Landes cultur 101,00 B	do. Wilh. 1880 4 <sup>1/2</sup>		
<b>Ausländische Eisenbahn-Aktien und Prioritäten.</b>			
OestGold-Rente 4   89,00 B	89,00 bz kl fehl.		
do. Silb.-Rente 4 <sup>1/2</sup>   66,75 B J./J. 6,80	66,85 bz		
do. Pap.-Rente 4 <sup>1/2</sup>   66,50 G	66,50 G		
do. do. 5   —	—		
do. Loose 1860 5   116,50 B	116,50 etw.bz		
Ung Gold-Rente 4   79,10 & 15 bz kl	79,30 & 40 bz		
do. Pap.-Rente 5   73,75 B	73,25 G		
Italiener ..... 5   94,70 B	94,50 G		
Poln. Liq.-Pfd. 4   55,40 B	55,25 G		
do. Pfandbr. 5   60,30 bzG	60,75 B		
Russ. 1877 Anl. 5   98,0 B	98,50 etw.bz		
do. 1880 do. 4   80,25 B	80,50 bzB		
do. 1883 do. 6   108,10 B	108,		